

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1898

22.10.1898 (No. 291)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 22. Oktober.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen im Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einkaufspreise: die gebaltene Bettzeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

Nr. 291.

Unverlangte Zusendungen von Druckfachen und Korrespondenzen jeder Art werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keine Verantwortlichkeit zum Abonnement oder irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1898.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 18. Oktober 1898 gnädigst geruht, auf 1. November d. J.

1. den Medizinalreferenten beim Ministerium des Innern Obermedizinalrath Dr. Leopold Ursperger auf sein unterthänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste, sowie unter Ernennung zum Geheimen Rath III. Klasse in den Ruhestand zu versetzen;

2. den Medizinalreferenten beim Ministerium des Innern und Kreisoberbezirks Geheimen Rath II. Klasse Dr. Ferdinand Battelner, unter Enthebung von der Stelle des Kreisoberbezirks für die Kreise Karlsruhe, Baden und Offenburg, zum vollbeschäftigten Medizinalreferenten beim Ministerium des Innern zu ernennen;

3. den Bezirksarzt und Kreisoberbezirks Medizinalrath Dr. Wilhelm Hauert in Donaueschingen, unter Enthebung von der Stelle des Kreisoberbezirks für die Kreise Billingen und Konstanz und des Vorstandes der Hebammenschule in Donaueschingen und unter Verleihung des Titels „Obermedizinalrath“ zum Medizinalreferenten beim Ministerium des Innern und zum Kreisoberbezirks für die Kreise Karlsruhe, Baden und Offenburg zu ernennen.

Durch Entschließung des Großh. Ministeriums des Innern vom 17. Oktober l. J. wurde der mit Verleihung der Registraturassistentenstelle beim Generallandesarchiv betraute Kanzleiaffistent Ludwig Reuther zum Registraturassistenten daselbst ernannt.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Die Räumung Kretas.

Der türkische Minister des Aeußern hat den Vorkämpfern der vier Großmächte mittheilen lassen, daß die Pforte alle Bedingungen des Ultimatum annehme. Sie zieht also ihre Truppen zurück und verzichtet auch auf die letzte Einschränkung, die sie noch gewünscht hatte, auf die Befassung von Befestigungen in drei besetzten Plätzen zum Zeichen ihrer Oberherrlichkeit. Ob sich die Räumung überall ohne Störung vollzieht, ob es zu Widerständen der muhammedanischen Bevölkerung an einzelnen Orten kommt, muß abgewartet werden. Die strenge Justiz des englischen Kriegsgerichtes in Candia, die Vorsichtsmaßnahmen muhammedanischer Notabler in Canea und die Nichtzulassung der zwei zur Räumung beorderten Pascha's lassen erkennen, daß die Mächte zur Anwendung der schärfsten Mittel entschlossen sind, wofür auch die ununterbrochene Ankunft fremder Truppen spricht. Die kritische Frage ist, soweit sie das Verhältnis Kretas zur Türkei betrifft, gelöst und nach mehr als 250jähriger Dauer geht die direkte türkische Herrschaft zu Ende. Es handelt sich nun darum, der Insel eine autonome Verwaltung zu verleihen. Seit unbenklichen Zeiten ist sie von auswärts regiert worden, von Römern und Byzantinern, von Arabern und Venetianern, von fränkischen Rittern und Sarazenen, von Türken und in den zwanzig Jahren dieses Jahrhunderts selbst von den Ägyptern Mehmed Ali. Vorläufig besteht wohl eine Art provisorischer Regierung für das Innere, die kreische Nationalversammlung unter dem Präsidenten Sphanakis, die in Chaleppa sitzt und nach einem vorgeschriebenen Schema die Verwaltung führen soll, aber sie hat keine Autorität und keine Exekutivgewalt. In den Hafenstädten hatten sich die Admirale die Regierung vorbehalten, doch mußten sie sich auf die Anwendung von Gewalt beschränken. Jetzt wollen sich die Mächte in die Verwaltung theilen, und nach den neuesten Berichten soll in je einem der ausgedehnten Verwaltungsbezirke der Admiral einer Macht die Regierung führen, unterstützt von der nötigen Truppenzahl und einer fremden Gendarmerie. Auf die Dauer ist dieses Verhältnis nicht aufrecht zu erhalten. Es entspricht nicht einer „Autonomie Kretas“, wie sie die sechs Großmächte jederzeit aufstellten, und wenn das heutige Großmachtquartett überhaupt gesonnen ist, sich einmal von der Insel zu entfernen, wird doch an die Ernennung eines Generalgouverneurs gedacht werden müssen, dem die ersten Jahre fremde Besatzungen zur Herstellung und Erhaltung der Ordnung beigegeben werden sollte. Die nominelle Aufrechterhaltung der Souveränität des Sultans wird wenig Schwierigkeiten bereiten; ein Tribut wird,

wie die „Voss. Ztg.“ annimmt, kaum gezahlt werden und am Ende kann die Türkei darauf verzichten, denn Kreta hat der Pforte nie Segen gebracht. Trotz der enormen Fruchtbarkeit des Landes verschlangen die zahllosen Aufstände und die großen Garnisonen weit mehr als die Einkünfte der Insel betragen, so daß durch die neuen Verhältnisse der türkische Staatschatz keinen Verlust erleidet. (Telegramme.)

* London, 21. Okt. Nach einer der „Frankf. Ztg.“ übermittelten Meldung des „Daily Telegraph“ aus St. Petersburg hat der russische Gesandte in Konstantinopel, Sinojew, den Auftrag erhalten, den Sultan der Freundschaft des Czaren zu versichern und ihm mitzutheilen, daß der russische Kaiser entschieden die Einsetzung des Prinzen Georg von Griechenland als Haupt der autonomen Regierung in Kreta wünsche.

* Kanea, 21. Okt. Nach dem Abgange der türkischen Truppen werden sämtliche türkischen Beamten einschließlich des Gouverneurs Ismail Bey ihrer Aemter entlassen. Wenn sie sich weigern sollten, ihren Posten zu verlassen, würden sie mit ihren Angehörigen auf einen Dampfer gebracht und nach einem andern Orte beordert werden.

Die Industriellen und die Koalitionsfreiheit.

△ Berlin, 20. Oktober.

Wie die Deynhäuser Kaiserrede gemißbraucht wird, um mit der angeblichen Bedrohung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter Verheugungspolitik zu treiben, so wird zu dem gleichen Zwecke vielfach mit der Behauptung operirt, daß die Industriellen Gegner der Koalitionsrechtes der Arbeiter seien und nichts sehnlicher als eine Beschränkung oder Beseitigung desselben wünschten. Diese Unterstellung entbehrt der Begründung. Die Industriellen stehen durchaus auf dem Boden des § 125 der Gewerbeordnung. Wie sie selbst den vollen Werth der durch diese Gesetzesstelle gewährleisteten Koalitionsfreiheit zu schätzen wissen, so gönnen sie nicht nur den Arbeitern die freie Vereinigung behufs Besserung ihres Lohnes und ihrer sonstigen Arbeitsbedingungen, sondern sie erkennen in der gesetzlichen Sicherung dieses Vereinigungsrechtes auch einen überaus wichtigen und niemals zu befeitigenden kulturellen Fortschritt.

Was die Industriellen auf diesem Gebiete erstreben, ist vielmehr nur zweierlei: Sie verlangen, daß dem Koalitionsrecht gegenüber das Vertragsrecht gewahrt bleibt, und daß demzufolge die strenge Innehaltung vertraglicher Verpflichtungen, wie sie sich die Arbeitgeber auch bei wirtschaftlichen Kämpfen angelegen sein lassen, auch seitens der Arbeiter gesichert wird. Schutz gegen Rechts- und Kontraktbruch bei unter Anwendung des Koalitionsrechtes ausbrechenden wirtschaftlichen Kämpfen ist eine Forderung, deren volle Berechtigung und volle Vereinbarkeit mit der Koalitionsfreiheit niemand ernstlich wird bestreiten können.

Die zweite Forderung ist der volle und wirksame Schutz der Arbeiter bei der Wahl, ob, wann und wo sie arbeiten wollen. Der physische oder moralische Streikzwang ist weder mit der persönlichen Freiheit der Arbeiter, noch mit der Rücksicht auf die Erhaltung des wirtschaftlichen Friedens vereinbar. Vor diesem Zwange muß das Gesetz daher den arbeitswilligen Arbeiter in seinem eigenen, wie im Interesse des Gemeinwohls wirksam schützen.

Wie das Koalitionsrecht nicht zum Rechtsbruch ausarten darf, wenn es nicht selbst die Art an seine Wurzel legen soll, so ist die notwendige Voraussetzung für die ungeschmälerte Aufrechterhaltung der Koalitionsfreiheit die Bewahrung derselben vor dem Mißbrauch zur Beschränkung der Freiheit der Arbeiter, zu arbeiten, wann und wo sie wollen. Weit davon entfernt, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu bedrohen, sind die Forderungen der Arbeitgeber daher vielmehr geeignet, die volle Aufrechterhaltung der Koalitionsfreiheit gemäß § 152 der Gewerbeordnung zu sichern.

Die Lage in Frankreich.

* Die klerikale „Italia Reale“ zu Turin bringt eine Unterredung mit einer ungenannten „hochstehenden Persönlichkeit“, die angeblich mit den Vorgängen in den französischen Prätendentenkreisen sehr gut bekannt ist.

Da man sie höchstwahrscheinlich in der Umgebung der Witwe Jérôme Napoleons zu suchen hat, so dürfen die Auslassungen, welche die imperialistische Partei und ihre Ausfühler betreffen, eine gewisse Beachtung beanspruchen. Das Gespräch drehte sich zuerst um den behaupteten Verzicht des ältesten Sohnes Jérômes und der Prinzessin Clotilde auf seine „Thronrechte“ zu Gunsten seines Bruders Louis. Die „hochstehende Persönlichkeit“ sagte darüber:

„Für jetzt ist daran nichts Wahres, und es müßte jeder Schritt in diesem Sinne als unpolitisch angesehen werden. Vor allem hat der Prinz Victor seine Anhänger, die ihn zum Bruche mit seinem Vater veranlaßt haben, und sie würden ihm keinen unmotivierten Verzicht erlauben. Ferner liegt es nicht im Interesse der napoleonischen Sache, daß ihre Vertreter alle beide vom französischen Boden ausgeschlossen werden, während die Freiheit, die Prinz Louis jetzt genießt, dem Einvernehmen innerhalb der Partei und den Beziehungen der Bonapartisten sehr förderlich ist. Dazu kommt, daß der Prinz Louis, wenn er in die Rechte seines Bruders einträte, aus dem russischen Heere ausscheiden und auf ein politisch, militärisch und im Hausinteresse günstiges Verhältnis verzichten müßte. Ein Verzicht oder Rücktritt könnte allenfalls dann in Frage kommen, wenn der entscheidende Augenblick für einen Staatsstreich da wäre und die Person des Prinzen Napoleon dem Triumphe der kaiserlichen Idee größere Schwierigkeiten entgegenstellte.“

Nach der Ansicht des Befragten, der lieber von einer kaiserlichen als von einer bonapartistischen Partei und lieber von Napoleonismus als von Bonapartismus reden möchte, hat die imperialistische Idee, die zuletzt viel Boden verloren hatte, wieder gewonnen, seit der Dreyfus-Standal die heftigen und gehässigen Angriffe auf die Armee gezeitigt hat.

„Das Heer, das im Andenken an die Zeit der Siege stets für das Kaiserreich Vorliebe gehabt hat, ist durch die revolutionären Beschimpfungen aufgeschreckt und gewedt worden und es wendet sich, da es von den Demagogen der radikalen Republik nichts zu hoffen hat, wieder den kaiserlichen Adlern zu.“

Auf die Frage, ob die Partei eine gute Organisation habe, erfolgte die ein sonderbares Licht auf die französischen Dinge und Anschauungen werfende Antwort:

„Nein, gar keine. Es ist dies eine schwache Seite des Napoleonismus; er hat weder Mannschaften noch Geld, besitzt auch wenig Ideen und kümmert sich nicht um die soziale Bewegung. Seine Wiedererrichtung würde durchaus militärischen Charakter haben. Hat er jedoch das Heer für sich, so wird es bei dem allgemeinen Elend, den man in Frankreich gegen das gegenwärtige System empfindet, gar keine besonderen Organisation bedürfen. Ein glücklicher Handstreich, etwas Begeisterung und die Festung ist gewonnen.“

Die Bedeutung der gegenwärtigen Zusammenkunft in Moncalieri besteht nach dem Gewährsmann der „Italia Reale“ darin, daß ein inniges Einvernehmen unter den Mitgliedern des bonapartistischen Hauses, auch der Prinzen Victor und Louis, konstatiert worden ist. Das Gespräch schloß mit der Erklärung des Gewährsmannes der „Italia Reale“, daß Prinz Victor nicht der Mann sein würde, den Degen Napoleons I. zu führen, daß er hingegen einen vortrefflichen „Bürgerkaiser“ abgeben würde. (Telegramme.)

* Paris, 21. Okt. Der „Radikal“ erklärt, Brisson denke keineswegs daran, sich zurückzuziehen und das Ministerprädium Bourgeois zu überlassen. Der „Gaulois“ erzählt, General Jurinden habe, als der Ministerrath sich über die Revisionfrage auszusprechen sollte, ein geheimes Dokument vorgelesen wollen, um die schwankenden Minister von der Schuld des Dreyfus zu überzeugen. Doch hätte Präsident Faure gedroht, sich sofort zurückzuziehen, worauf Jurinden die Verlesung unterließ. Die „Aurore“ behauptet, Czerhazy habe im Frühjahr 1894 einen Brief seines Regimentsobersten gefälscht, um einem Offizier vertrauliche Artillerie-Schießreglements herauszuloden. Die „Aurore“ verlangt diesbezüglich die Einleitung einer Untersuchung.

Politische Uebersicht.

* Obwohl der Zeitpunkt für die Urwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus in der nächsten Woche (27. Oktober) ansteht, ist doch von einem eigentlichen Wahlkampf, sei es in Versammlungen und in der Presse, nur wenig zu spüren. Die Wahlvorbereitungen vollziehen sich in größter Ruhe, und die einzelnen Parteien haben in verschiedenen Bezirken ganz ohne Rücksicht auf die eindringlichen Mahnungen ihrer Präorgane, den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragend, Vereinbarungen getroffen, die ebenfalls wieder dazu angethan sind, umfassende und aufregende Agitationen fernzuhalten. Die großen Parteien haben durch ihre mäßig und sachlich gehaltenen Wahlaufträge viel dazu beigetragen, einen ruhigen Verlauf der Wahlbewegung herbeizuführen. Phrasen und aufreizende Mittel, die auf die große Masse wirken, haben bei der preussischen Klassenwahl mit ihrer öffentlichen Stimmabgabe keinen Zweck. Darum mußte auch das Angstwort von der „drohenden Reaktion“ ohne Wirkung bleiben. So

fielt die Demokratie nicht in sehr gehobener Stimmung dem Wahltage entgegen und findet selbst in dem Stuttgarter Beschlusse, der für die Beteiligung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen gegen die „Reaktionäre“ so günstig wie möglich gefaßt ist, keinen rechten Trost. Das Eingreifen der Sozialdemokraten in die Wahlen, das übrigens auch nur in verhältnismäßig wenigen Wahlkreisen offen angekündigt ist und von dem man nach außen so gut wie nichts merkt, dürfte keinen starken Einfluß auf die zukünftige Gestaltung des preussischen Abgeordnetenhauses ausüben. In den Großstädten haben schon früher die „Genossen“ vielfach für oppositionelle Kandidaten gestimmt, in den übrigen Wahlbezirken kommen sie bei der öffentlichen und indirekten Wahl nicht in Betracht. Die radikale Linke hatte sich die Wahlbeteiligung ganz anders gedacht. Nach ihrer Meinung sollte die Sozialdemokratie aus Angst vor der „Reaktion“ ihre ganze Arbeitskraft und Parteiorganisation in ihren Dienst stellen und dadurch Leben in den Wahlkampf bringen. Allein praktisch, wie die sozialdemokratischen Führer einmal sind, haben sie diesen „Freundschaftsdienst“ abgelehnt und sich unnütze Wahlkosten erspart.

* Nachdem für diejenigen Industriegruppen, auf welche sich die Produktionserhebungen des Reichsamts des Innern (Wirtschaftlicher Ausschuss) zuerst erstreckt haben, die beantworteten Fragebogen fast vollständig eingegangen sind, ist auf Anordnung des Staatssekretärs Grafen von Posadowsky-Wehner die Sichtung der Fragebogen und die Verarbeitung des darin enthaltenen Materials in Angriff genommen worden. Ueber ihr Ergebnis wird der „Südd. Reichskorresp.“ berichtet: In der Textilindustrie hat man für die Baumwollspinnerei, Wollkammerei und Kammgarnspinnerei die vorläufigen Schlussergebnisse bereits gewonnen und bearbeitet zur Zeit die verschiedenen Zweige der Weberei, für welche trotz der bedeutenden Anzahl ihrer Kleinbetriebe die Beantwortung, Dank der opferwilligen und umsichtigen Bemühungen der Vertrauensmänner aus allen Theilen des Reichs, ebenfalls nahezu den letzten Betrieb umfaßt. Gleichzeitig werden die Arbeiten für eine Reihe anderer Industriegruppen, so der chemischen, der Glas-, Papier- und Lederindustrie, der Keramik u. A., gefördert; auch hier liegen die Schlussergebnisse theilweise schon vor. Die übrigen Gruppen werden nach und nach folgen. Während der Inhalt der einzelnen Fragebogen ausschließlich zur Kenntniß der wenigen mit ihrer Bearbeitung betrauten Beamten kommt und im Uebrigen strengstens geheim gehalten wird, muß selbstverständlich das Gesamtergebnis der Erhebungen in jedem Industriezweig vor der Veröffentlichung den beteiligten Kommissionen des Wirtschaftlichen Ausschusses und den zu diesen zugezogenen Sachverständigen zur endgültigen Beurtheilung vorgelegt werden.

* In der jüngsten Ausstandsbewegung in Paris ist insbesondere der Mißerfolg des Eisenbahnarbeiter-Syndikats auffällig. Bekanntlich steht die Frage eines Ausstandes der Eisenbahnarbeiter schon seit April d. J. sehr im Vordergrund. Auf dem letzten Kongreß hatte die Verbandsleitung Vollmacht erhalten, mit den Eisenbahntompagnien zu verhandeln und, wenn nötig, den Streik zu organisieren, um die Erfüllung ihrer Forderungen durchzusetzen. Von den 100 Delegierten jenes Kongresses haben nur 52 für den eventuellen Streik gestimmt. Es war darum schon eine sehr gewagte Politik für die Verbandsleitung, mit so schwachem Rückhalt in den Arbeitermassen ein Ultimatum an die Unternehmergesellschaften zu stellen. In der That hatten seither die Führer der Gewerkschaft ihre Niederlage nur kümmerlich verhüllt und ihren langsamen Rückzug mit ihrer Friedensliebe motiviert. Wie es scheint, hofften sie von der Aufregung des Ausstandes im Baugewerbe eine Stimulation

in den eigenen Reihen, obwohl, soweit aus den geheimen Sitzungen des Gewerkschaftsausschusses verlautet, auch diesmal eine Umfrage bei den lokalen Gewerkschaften der Föderation nur eine äußerst schwache Majorität (12 gegen 11) für den Streik konstatierte. Der Streikerklärung des Verbandsausschusses folgten sofort zwei zur Ruhe ermahnende Gegenerklärungen der beiden konkurrierenden Verbände von Eisenbahnbediensteten, und der Versuch endete mit völligem Mißerfolg.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 21. Oktober.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin ist gestern Nacht nach Sigmaringen gereist, um Ihre Königliche Hoheit die Fürstin Josephine von Hohenzollern zum 85. Geburtstag zu beglückwünschen. Ihre Königliche Hoheit wird den heutigen Tag dort zubringen und am Abend die Heimreise nach Baden-Baden antreten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog traf heute Früh 9 1/2 Uhr von Schloß Baden hier ein und nahm von 10 Uhr an die Meldung der nachverzeichneten Offiziere entgegen: des Obersten Wegand, Vorstands des Bekleidungsamtes des XI. Armeecorps, bisher in gleicher Eigenschaft beim XIV. Armeecorps, des Majors Hahn, Generalstabsoffizier beim Generalkommando des XIV. Armeecorps, bisher in gleicher Eigenschaft bei der 3. Division, des Hauptmanns Ramey, Kompagniechef im Grenadierregiment König Friedrich I. (4. Ostpreussisches) Nr. 5, des Hauptmanns Leh, Kompagniechef im Füsilierregiment Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38, des Sekondelieutenants Frisch vom 1. Seebataillon, bisher im 5. Badijschen Infanterieregiment Nr. 113, des Sekondelieutenants von Heglein vom Königin Auguste-Garde-Grenadierregiment Nr. 4, kommandirt zum Kadettenhaus Karlsruhe, des Sekondelieutenants Freiherrn von St. Andros vom Leib-Garde-Guarenerregiment, bisher im 1. Badijschen Leib-Drägerregiment Nr. 20, ferner von der Unteroffizierschule Etlingen: des Hauptmanns von Jacokki, à la suite des 2. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 32, des Hauptmanns von Steuber, à la suite des Füsilierregiments Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches) Nr. 73 und des Sekondelieutenants Behr vom 2. Hessischen Infanterieregiment Nr. 82. Von 11 Uhr ab erteilte Seine Königliche Hoheit den folgenden Personen Audienz: den Vauräthen Lorenz und Stolz und dem Oberingenieur Eberlin bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, dem Finanzrath Zimmermann bei der Zollverwaltung, dem Domänenrath Reinach bei der Domänenverwaltung, dem Rentner Lichtenberger in Vahr, den Amtmännern Dr. Strauß und von Merhart in Mannheim, dem Bezirksbauinspektor Lang in Bruchsal, dem Oberinspektor Heilig bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, dem Bahnbauinspektor Grund in Karlsruhe, sowie den Regierungsbaumeistern Leh in Bruchsal und Eitner in Karlsruhe.

Ihre Königlichen Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzessin kamen heute Vormittag 11 1/2 Uhr von Schloß Baden hierher, verweilten bis gegen 1 Uhr bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog und reisten dann nach Koblenz.

Nachmittags 3 1/2 Uhr nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Geheimen Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo entgegen und erteilte danach dem früheren Königlich Preussischen Gesandten beim Päpstlichen Stuhl Wirklichen Geheimrath von Bülow Privataudienz. Hierauf hörte Seine Königliche Hoheit bis zum späten Abend die Vorträge des Staatsministers Dr. Hoff, des Präsidenten des Ministeriums des Innern Geheimrath Dr. Eifenlohr, des Geheimraths Dr. Buchenberger, des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths Dr. Wielandt, des Generalintendanten Dr. Birulin, des

Geheimeraths Freiherrn von Red und des Präsidenten Dr. Nicolai. Die Rückkehr nach Baden erfolgte mit dem Orientexpresszug um 10 Uhr 44 Minuten.

** Der Gütertrajektverkehr Bingerbrück-Koblenzheim ist wieder aufgenommen.

** Die Eisenbahnlinie Pisa-Rom ist durch Ausstreuen eines Flusses zwischen Orciano und Rossignano unterbrochen und gewöhnlicher Zugverkehr beiderseits bis zu diesen Stationen beschränkt, während die Schnellzüge über Empoli-Asciano umgeleitet werden.

— (Technische Hochschule Karlsruhe.) Im laufenden Wintersemester hält an der Technischen Hochschule Herr Privatdozent Dr. v. Kraatz-Koschla, Vertreter des Herrn Professor Dr. Futterer, wöchentlich eine Stunde, Dienstag von 6 bis 7 Uhr, Vorträge publico et gratis: Einleitung in die Geologie mit besonderer Berücksichtigung von Süddeutschland, was für weitere Kreise Interesse haben dürfte.

* Bezirksverein Karlsruhe für äußere Mission. Sonntag den 23. Oktober, Abends 6 Uhr, findet in der Stadtkirche dahier ein Missionsgottesdienst statt, in welchem Herr Missionar Kutenrieth (früher in Kamerun) einen Vortrag über „Die evangelische Mission im Hinterlande von Kamerun, ihre Erfolge und Schwierigkeiten“ halten wird.

* (Die Eröffnung der israelitischen Landes-synode) findet Montag den 24. Oktober, Vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale der Zweiten Kammer der Landstände statt. Derselben geht um 10 Uhr eine gottesdienstliche Fete in der Synagoge der israelitischen Gemeinde voraus.

▲ (Unfug.) Gestern Nacht 12 Uhr wurde bei der elektrischen Uhr am Marktplatz ein mit Stroh gefüllter Korb angezündet, der auch vollständig verbrannte. Der Thäter und der Eigentümer des Korbes sind unbekannt.

Die Palästina-Reise des Kaisers.

(Telegramme.)

* Konstantinopel, 21. Okt. Beim Ritt um die Mauern wurde Seine Majestät der Kaiser von der Bevölkerung überall lebhafte begrüßt. Die fremden Botschafter wurden gestern auch von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen. Um 4 1/2 Uhr fand eine Fahrt auf der „Loreley“ nach Therapia zum Sommerpalais der deutschen Botschaft statt. An der Landungsbrücke wurde das Kaiserpaar vom Botschafter v. Marschall empfangen. Der Kaiser unterhielt sich mit Professor Wiegand, dem Nachfolger Humans in der Leitung der Ausgrabungen von Milet. Dann wurde die Fahrt bis zum Schwarzen Meer ausgedehnt. Um 6 1/2 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach der Bucht von Beikos. Dort fand Diner an Bord der „Sultanie“ statt, darauf Besichtigung der Festbefestigung der Ufer des Bosporus. Das Kaiserpaar landete bei Dolma Bagtsche und kehrte um 11 1/2 Uhr nach Jildiz zurück.

* Konstantinopel, 21. Okt. Zu der Bahnfahrt nach Herake stellte die Bahnverwaltung ein Buffet mit einem Blumenarrangement bereit. Das Kaiserpaar verließ den größten Theil der Reise in dem letzten Aussichtswagen. Seine Majestät der Kaiser erkundigte sich über den Einfluß der anatolischen Bahn besonders auf die Landwirtschaft. In Herake fand glänzender Empfang statt. Das Kaiserpaar wurde vom Minister der Zivilliste und dem Fabrikdirektor empfangen, und nahm großes Interesse an der Maschinen-einrichtung und Herstellung der Teppiche. Sodann besichtigten die Majestäten die Teppichausstellung, namentlich den Niesentepich, welchen der Sultan dem Kaiserpaar schenkt. Später fand Frühstück im neubauten Kiosk am Meere statt, an dem 70 Personen theilnahmen. Der Kaiser dankte dem Sultan äußerst herzlich telegraphisch für den Empfang, der Sultan erwiderte sofort. Die Abfahrt gestaltete sich zu einer großen Kundgebung. Am Ufer versammelten sich die Arbeiter und Arbeiterinnen und brachten dem Kaiserpaar begeisterte Ovationen dar. Gegen Abend trafen die Majestäten wieder in Konstantinopel ein.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Wo und wie der „Wallenstein“ entstand.

Zum Gedächtniß seiner Vollendung vor hundert Jahren.

— Oktober 1798 bis März 1799. —

Von F. C. L. E. M. E. N. S. (Zena).

(Schluß.)

Nunmehr sah sich Schiller zur Fertigstellung der übrigen Theile gedrängt. Ein Brief an Körner vom 29. Oktober entschuldigt sein Schweigen mit der rührigen Thätigkeit am Wallenstein: „Wenn ich Dir sage, daß ich in neun Wochen die zwei noch übrigen Wallensteinischen Schauspiele auf die Bühne zu bringen habe, so wird Du Nachsicht mit meiner Saumseligkeit haben.“ Der arme Schiller! Sein Zustand war gerade „der so dringenden Epoche des Fertigwerdens“ nichts weniger als günstig. „Ich kann jetzt gewöhnlich über die andere Nacht nicht schlafen und muß viel Kraft anwenden, mich in der nöthigen Klarheit der Stimmung zu erhalten. Könnte ich nicht durch meinen Willen etwas mehr, als Andere in ähnlichen Fällen, so würde ich ganz und gar pausieren müssen.“ Ununterbrochen währt dabei die briefliche Unterhaltung mit dem Freunde fort, noch zuletzt beschäftigt ihn das astrologische Notiz in hervortragendem Maße. Am heiligen Abend 1798 konnte er endlich die „Piccolomini“ an Jffland absenden, Goethe gelangte einige Tage später in Besitz des Stückes. Noch am letzten Tag, den 24. Dezember, galt es, ein riesenstück Arbeit zu bewältigen, um die Absendung zu ermöglichen, indessen, eine recht glückliche Stimmung und eine wohlausgeschlafene Nacht sekundirten dem Dichter, wie er

triumphirend dem Freunde meldet, indem er zugleich versichert, daß so gehet und qualvoll wohl schwerlich ein heiliger Abend auf 30 Meilen in der Runde vollbracht worden sei.

Schon am 30. Januar, dem Geburtstag der Herzogin, gingen die „Piccolomini“ über die Bretter. „Es wehte,“ erzählt Schiller's Schwägerin Karoline von Wolzogen in ihrer von Liebe und Verehrung diktierten Biographie des Dichters, „ein höherer Geist in der ersten Vorstellung, der sich aus dem kleinen Weimar über ganz Deutschland verbreitete. Schiller genoß lebhaft die Arbeit von sieben Jahren. . . . Durch Goethes Einfluß, der die Schauspieler besetzte, und Meyer's Bemühen um Kostüme und Dekorationen war die Vorstellung vollkommen gelungen.“

Der Dichter selbst sagte eine förmliche Vorliebe für „seine Wallenstein“, die Darsteller der Hauptrollen in seinem Werke. „Wallenstein's Tod“ wurde einige Monate später, im März 1799, fertig, am 17. März schickte Schiller das vollendete Werk an Goethe ab. Bereits unter'm 15. theilt er dem Freunde mit, der Held sei schon todt und auch parirt, er habe nur noch zu bessern und zu feilen, worauf Goethe in aller Form zum Tode des großen Feldherrn nicht — kondolirt, sondern gratulirt und den Wunsch hinzufügt, daß er seinem epischen Helden auch noch vor eintretendem Herbst das Lebenslicht ausblasen könne. Noch im April konnte auch das letzte Stück aufgeführt werden, zum Rußme des herrlichen Dichters, der sein Bestes gegeben, wie zum Jubel des bewundernden Vaterlandes, das noch nie von einem Dichtervorte so gewaltig bewegt und erschüttert worden war!

Und Schiller selbst? Wie sah es in seinem Innern aus nach dem Abschluß des gigantischen Geistesprodukts? Fühlte

er sich befreit, erlöst, beseligt? . . . O nein! Ein Brief an Goethe vom 19. März 1799 liest sich fast wie eine Klage über das Geschehene. „Ich habe mich schon lange vor dem Augenblick gefürchtet, den ich so sehr wünschte, meines Werks los zu sein; und in der That befinde ich mich bei meiner jetzigen Freiheit schlimmer als in der bisherigen Sklaverei. Die Waise, die mich bisher anzog und festhielt, ist nun auf einmal weg, und mir dünkt, als wenn ich besinnungslos im luftleeren Raume hinge. Zugleich ist mir, als wenn es absolut unmöglich wäre, daß ich wieder etwas hervorbringen könnte, ich werde nicht eher ruhig sein, bis ich meine Gedanken wieder auf einen bestimmten Stoff mit Hoffnung und Neigung gerichtet sehe.“ — Schnell genug fand er den neuen Stoff, den er mit gehobener Energie angriff. — „Maria Stuart“ . . .

So entstand der Wallenstein, Schiller's großartigstes und bedeutendstes Werk. Unsere Aufgabe ist es nicht, zu urtheilen, sondern darzustellen; welchen Zweck sollte es auch haben, auf die Würdigung eines Dramas einzugehen, über das eine ganze Literatur existirt! Die Nachwelt hat das bewundernde Urtheil die Zeitgenossen bestätigt, und wenn Goethe den Abschluß des Stückes mit dem Ausruf begrüßte: „Unendliches ist für Sie gewonnen,“ so dürfen wir mit Stolz sagen, daß noch Unendlicheres für die Kunst gewonnen war: ein echt deutsches, nationales Drama, das erste, das nach dem Götze den eigenen deutschen Leben aussprach, ein reifes, unübertrreffliches Kunstwerk, das ewig jung bleibt, und dessen Vollendung uns jetzt, nach hundert Jahren, noch mit derselben Begeisterung, demselben Triumph erfüllt, wie die Kunstfreunde jener längstvergangenen Periode.

* **Pera**, 21. Okt. Die deutsche Kolonie veranstaltete gestern Abend in den Räumen der Teutonia zu Ehren des deutschen Geschwaders einen großen Festkommers, an dem alle Marineoffiziere teilnahmen. Der Vorsitzende Baurath Kapp eröffnete den Abend mit einem Hoch auf den Sultan. Das Fest erreichte seinen Höhepunkt in dem Kaisertost, welchen Herr Baurath Kapp ausbrachte.

* **Konstantinopel**, 21. Okt. Gestern 7 Uhr Abends traf das Kaiserpaar wieder in Konstantinopel ein und dinierte um 8 Uhr im Merassim Kiosk. Im Bottschaftshotel gab der deutsche Botschafter v. Marschall zu Ehren des Staatssekretärs v. Bülow ein Diner. Heute Vormittag von 9 bis 11 Uhr besichtigte das Kaiserpaar die Sophien-Moschee und das Museum, sowie die vom Dragoman der Botschaft v. Eckart in der Botschaft errichtete Ausstellung türkischer Erzeugnisse. Um 1 Uhr findet das deutsche Hospital besichtigten. Abends findet im Yildiz-Kiosk Galabinder statt, welchem das Diplomatische Corps beivohnen wird. — Während der Bahnfahrt verließ Seine Majestät der Kaiser dem Direktor der Deutschen Bank den Kronenorden 3. Klasse.

* **Berlin**, 21. Okt. In Ergänzung der Meldungen über das beabsichtigte Attentat gegen den deutschen Kaiser wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ von amtlicher Seite noch mitgeteilt: Nachdem die italienischen Konsularbehörden in Alexandria die dortige Polizei auf das verdächtige Treiben einer großen Anzahl dortiger Anarchisten aufmerksam gemacht hatten, wurde ermittelt, daß dieselben eine Zusammenkunft in Kairo gehabt und beschloffen hatten, auf dem Mehemet-Mi-Plage oder vor dem Abdin-Palaste in Kairo bei der Ankunft der kaiserlichen Majestäten das Bombenattentat gegen das Herrscherpaar auszuführen. Nach dem Bekanntwerden der Aenderungen des Reiseplanes hielten dieselben Anarchisten am 13. Oktober Morgens bei einem gewissen Parins in Alexandria eine zweite Versammlung ab, in der beschloffen wurde, die inzwischen angefertigten Bomben, statt nach Kairo, nach Palästina zu schaffen, um dort die That auszuführen. Die Bomben sollten auf dem Dampfer „Rhedivial“ dorthin transportiert werden.

Fajshoda.

(Telegramme.)

* **Paris**, 21. Okt. Der „Temps“ bemerkt zu der im gestrigen Blatt wiedergegebenen Rede des englischen Schatzkanzlers Hicks Beach: „Es wäre kindisch, die erste Bedeutung dieser Rede zu läugnen. Wenn die englische Regierung sich den Anschein gibt, als ob sie die Bräuen hinter sich verbrennen würde, muß sie wissen, daß ihre Haltung auf die öffentliche Meinung in Frankreich eine Rückwirkung ausüben und sich die ohnehin schwierige Aufgabe der Diplomatie immer schwieriger gestalten wird.“

* **Kairo**, 21. Okt. Kapitän Baratier, der Depeschen des Majors Marchand für die französische Regierung überbringt, ist gestern Abend hier eingetroffen und setzt heute die Reise nach Paris fort. Beim Aufbruch Baratiers aus Fajshoda befanden sich Marchand und die Mitglieder der Expedition wohl.

* **Paris**, 21. Okt. Eine der „Agence Havas“ aus Kairo zugegangene Depesche meldet: Kapitän Baratier sei bei seiner Ankunft in Kairo von dem Personal der französischen Botschaft empfangen worden. Kapitän

Baratier berichtet, die Mission Marchand habe keinen Offizier und keine Soldaten verloren. Der Gesundheitszustand ist vortrefflich.

Die Vorgänge in Ostasien.

(Telegramme.)

* **Songkong**, 21. Okt. Gerüchtweise verlautet, daß Gelber gesammelt werden, um die Bevölkerung Sunons zwecks Widerstands gegen die britische Gebietsverweiterung zu bewaffnen.

* **Paris**, 21. Okt. Im Ministerrat theilte Delcassé ein Telegramm des französischen Gesandten in Peking mit, worin dieser meldet, daß der Pöbel in Peking einen französischen Missionar und mehrere katholische Chinesen tödtete und ihre Leichen verbrannte. Der französische Gesandte, welcher energische Vorstellungen machte und eine pekuniäre Entschädigung verlangte, erhielt Anweisung, dem Tzungli Yamen zu erklären, daß die französische Regierung sich vorbehält, Maßnahmen zu ergreifen, wenn China nicht binnen kürzester Frist Maßnahmen trifft, welche völlige Sicherheit für das Leben der Missionare gewährleisten.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

* **Wien**, 21. Okt. Seine Majestät Kaiser Franz Joseph ist heute Früh hier eingetroffen.

* **Wien**, 21. Okt. Minister Murawjew begibt sich nach Livadia, um dem Kaiser Nikolaus über die politischen Tagesfragen einen Vortrag zu halten.

* **Santiago de Chile**, 21. Okt. Das gesammte Kabinett mit Ausnahme des Handelsministers zog das Entlassungsgeheiß zurück.

* **Leus**, 21. Okt. Sechshundert Grubenarbeiter in Leus streiken.

* **Paris**, 21. Okt. Das „Echo de Paris“ meldet aus Brest, daß die Maßnahmen, die Küstenverteidigungswerke mit den erforderlichen Mannschaften zu besetzen, fortbauern. Die Landarmee werde 4000 Freiwillige für die Marineinfanterie und Marineartillerie stellen.

* **St. Petersburg**, 21. Okt. Der „Nowoje Wremja“ zufolge wird der Minister des Auswärtigen Graf Murawjew am 27. d. M. von seinem Urlaube zurückkehren, alsdann soll der Termin zur Zusammenberufung der internationalen Konferenz zur Begrenzung der Küstungen vermutlich für Anfangs Januar nach Petersburg definitiv festgelegt werden.

* **Konstantinopel**, 21. Okt. Dem Kriegsminister und dem Marineminister wurde das Großkreuz des französischen Ordens der Ehrenlegion verliehen.

* **Buenos-Aires**, 21. Okt. Die Punta-Macama-Grenzfrage ist geregelt. Chile erkennt an, daß das strittige Gebiet Argentinien gehört.

* **Manila**, 21. Okt. Der neue Zolltarif wird am 10. November in Kraft treten. Die spanischen Waaren werden im Tarif wie fremde angesehen.

Verschiedenes.

† **Aus Hohenzollern**, 21. Okt. Die Fürstin-Mutter von Hohenzollern begehrt heute die Vollendung ihres 85. Lebensjahres. Alljährlich zu diesem Tage eilen die hohen Anverwandten der Fürstin von allen Seiten herbei, um nur diejenigen, die durch die Verhältnisse ihrer verantwortlichen Stellen zurückgehalten werden, fehlen in dem Kreise der Glückwünschen, der sich von Jahr zu Jahr erweitert und vergrößert. Die Vorlesung nahm der hohen Frau zwei Kinder, deren Verlust nicht nur von ihr tief schmerzlich empfunden wurde, denn es waren Menschen von seltenen vorzüglichen Eigenschaften des Herzens und des Charakters die sich auch am Rheine aufrichtiger Verehrung und Achtung erfreuten, Königin Stephanie von Portugal und Prinz Anton, der an seinen schweren Verwundungen bei Königgrätz starb, aber sie hat die Lücke auch wieder reich ausgefüllt. Für König Karl von Rumänien gibt

es keine größere Freude, als alljährlich zur Mutter eilen zu können, und in Sigmaringen, oder wo sie auch weilen mag, ist sie der Gegenstand der besorgtesten Liebe und Aufmerksamkeit ihrer andern Kinder, die selbst schon Großeltern geworden.

† **Münster i. Westf.**, 21. Okt. (Telegr.) Gestern Nachmittag fand hier die feierliche Grundsteinlegung zur zweiten evangelischen Kirche statt, zu deren Bau Seine Majestät der Kaiser 80 000 M. beisteuerte. Die Kirche erhielt den Namen Erbfestkirche.

† **Mainz**, 21. Okt. (Telegr.) Amlich wird gemeldet: Der Personenzug Nr. 262 von Bdin fuhr auf den Güterzug Nr. 5043 von Bingen auf, welcher vor dem Bahnhof Mainz lag. Ein Bremser wurde verletzt, vier Güterwagen entgleisten. Die Maschine des Personenzuges wurde beschädigt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

† **München**, 21. Okt. (Telegr.) Der bayerische Hofschauspieler Ludwig Dahn ist hier gestorben.

† **Wien**, 21. Okt. (Telegr.) Der Landes-sanitätsrat sprach sich in einer außerordentlichen Sitzung, welche anlässlich des vom Allgemeinen Krankenhause unter verstorbenen erfolgten Todesfalles einberufen ist, nach eingehendster Beratung und Prüfung der vorliegenden Berichte dahin aus, daß die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen als entsprechende bezeichnet werden müßten. Die von Anfang an beobachtete Vorsicht bei der Diagnose des an sich sehr schwierigen Falles verdiene volle Anerkennung. Die Isolierung im Krankenhause sei eine genügende gewesen.

† **Wien**, 21. Okt. (Telegr.) Die zweite Wärterin des verstorbenen Laboratoriumsbienerers ist gleichfalls in's Infektionshospital gebracht worden. Die Ueberführung geschah nur vorsichtshalber. Bei keiner der beiden Wärterinnen sind Symptome von Infektionen vorhanden.

† **St. Gallen**, 21. Okt. (Telegr.) Der durch die gestrige Fluth in den niedrigen gelegenen Stadtteilen verheerende Schaden ist jetzt übersehbar. Der Schaden beträgt zwei Millionen Gulden. Die Wasserleitung bleibt einige Tage unbrauchbar.

† **Mecheln**, 21. Okt. (Telegr.) Zwischen Mecheln und Terneuzen stieß gestern Vormittag ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Ungefähr 20 Personen wurden verwundet, darunter einige schwer. Der Materialschaden ist bedeutend.

† **London**, 21. Okt. (Telegr.) Ein Lloyd-Telegramm aus Astoria (Oregon) meldet: Durch Blasen von Kesselföhren auf dem amerikanischen Torpedoboote „David“ wurden vier Mann getödtet, drei verwundet.

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydr. v. 21. Okt. 1898.

Die Luftdruckvertheilung hat sich seit gestern wesentlich verändert. Das barometrische Maximum, das bisher den ganzen Norden des Erdtheils bedeckte, hat an Höhe verloren und zugleich hat es sich ganz auf den Nordosten zurückgezogen; gleichzeitig ist nordwestlich von den britischen Inseln eine Depression erschienen, welche ihren Wirkungsbereich bis Westdeutschland herein ausgedehnt hat, so daß hier bei westlichen Winden verhältnismäßig milde Regenwetter herrscht. Im Norden des Reiches lagen dagegen die Morgentemperaturen vielfach unter dem Gefrierpunkt. Fortdauer der regnerischen Witterung bei wenig veränderten Temperaturverhältnissen ist wahrscheinlich.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

	Barom.	Therm.	Wind.	Wolken.	Wind.	Stimmung.
	mm	in C.	in Grad.	in Grad.	in Grad.	in Grad.
20. Nachts 9 U.	750.5	9.2	7.2	83	SW	heiter
21. Morgs. 7 U.	751.0	6.2	6.5	91	SW	bedeckt 1)
21. Mittags. 3 U.	749.6	10.8	8.7	90	SW	„ 2)

1) Dunst. 2) Regen.
Höchste Temperatur am 20. Okt. 14.2; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 5.1.
Niederschlagsmenge des 20. Okt.: 0.0 mm.
Wasserstand des Rheins. Max. 21. Okt.: 3.36 m, gefallen 13 cm.

„Elephanten-Kaffee“

von der **Holl. Kaffee-Brennerei H. Disque & Co.** ist anerkannt die beliebteste Marke und kann bestens empfohlen werden; — wegen ihrer Billigkeit, Ergiebigkeit und besonderen Brennart nach J. von Liebig's Vorschrift (leichte Zuckermischung), wodurch das Aroma gebunden und das schädliche, fettige Ausschweigen der Bohnen unmöglich ist. Diese Kaffee sind nur in verschlossenen Packeten zu haben, — mit Schutzmarke und Firma versehen — und ist damit jede Garantie geboten für einen reinen, unverfälschten, gemunden Kaffee. — Verkaufsstellen sind durch Annoncen dieses Blattes bekannt.

Wo liegt die Schuld?

Roman von Katharina Zitelmann. (R. Rinhart.) (Fortsetzung.)

»Und Ihr Vater?« fragte Agnes nach einer Weile.

»Auch ihn habe ich vor zwei Jahren hergeben müssen.«

»War er auch Geistlicher?«

»Ja wohl! Vor allem aber war er der beste, edelste und selbstloseste Mensch, den ich je gekannt habe!« rief Ulrich mit Wärme.

»Sein Vorbild ist es, das mich auf meine Lebensbahn gewiesen. Von früh an war es mein höchster Wunsch, in des Vaters Fußstapfen zu treten. Aber ich werde ihn nie annähernd erreichen.«

»Sie sind doch zu Ihrem Berufe wie geboren,« bemerkte sie, und wieder lag, weniger in den Worten, als in dem Ton ihrer Stimme und im Ausdruck ihres Gesichts eine Bewunderung, die ihn erdöthen machte.

»Ich bin ihm wenigstens von ganzer Seele ergeben,« antwortete er schnell, »gerade darum empfinde ich aber auch, wie wenig ich ihm zu genügen vermag. Man möchte tausend Zungen haben, um die Herzen zu rühren, tausend Hände, um zu helfen. Sie glauben nicht, wie unzulänglich einem überall die eigene Kraft erscheint.«

Agnes blickte ihn verständnißvoll an und sagte nichts. Es war klug von ihr. Jeder Widerspruch würde ihn in diesem Augenblicke unangenehm berührt haben.

»Am schwersten zu verkönnen aber ist der Streit, in dem unser idealer Beruf mit unserer menschlichen Schwäche liegt,« fuhr er fort. »Der Geistliche soll der Gemeinde ein Vorbild sein in allen Tugenden, soll die Sittlichkeit, die Barmherzigkeit und Liebe, die er predigt, praktisch zur Erscheinung bringen und ist doch dem Irthum unterworfen wie jeder Andere; aber ich rede von mir und meinem Berufe, und wollte doch von Ihnen hören! Sie leben seit Ihrer Kindheit bei Ihrem Großvater, nicht wahr?«

Sie nickte. »Er ist mein einziger Verwandter außer Fräulein Liege.«

»Und er hat gewiß gethan, was in seinen Kräften stand, Ihnen die Eltern zu ersetzen.«

»Willest du mich sogar zu sehr verwöhnen,« entgegnete sie, »wenigstens behaupten das meine Freundinnen.«

»Verwöhnt durch zu viel Liebe?« fragte er mit seinem Talent, immer das Beste zu vermuthen. »Edele Naturen pflegen durch Liebe nicht verdorben zu werden, wenigstens nicht, wenn sie es vermögen, Gebenliebe dafür zu bieten. Sie hängen doch sehr an ihrem Großvater?«

»Gewiß!« antwortete sie.

Er sah auf ihr Profil, die sinnend gesenkten Augen, und dachte, wach ein reiches Innenleben wohl diese keusche Zurückhaltung verberge.

Da wandte sie ihm ihr Gesicht zu und lachte fröhlich auf.

»Sie sehen ja wie ein Schneemann aus,« rief sie, und sie schüttelte sich, um sich von den dicht auf ihrem Mantel liegenden Flocken zu befreien.

Er schwieg — ihr Ton paßte in diesem Augenblick so gar nicht in seine Stimmung. Merkte sie das? Sie blickte ihn an — wie sie ihn noch nie angesehen hatte, und er war jung und sein Herz schlug warm und feurig. Als er nun unter dem Schirm, den sie aufgespannt hatte und ihm zu tragen gab, Seite an Seite mit ihr dahin schritt, zwischen den feierlichen, in ihrem Schneeschmuck prangenden Tannen, auf der stillen Straße, auf der selbst ihr Schritt lautlos verhallte, meinte er, nie einen schöneren Spaziergang gemacht zu haben. Der Zauber dieses Wintertages hatte es ihm angethan. Rein und keusch wie der Schnee, der vom Himmel fiel, dänkte ihn ihre Seele. Ist's nicht verlockend, in den weichen Teppich seinen Fuß zu drücken?

Als er sich bei ihrer Billä von ihr getrennt hatte und allein nach Hause schritt, nahm er die Empfindung mit sich fort,

sich vortrefflich unterhalten zu haben, ganz verstanden zu sein. Und er hatte doch fast allein gesprochen.

Seitdem verließ ihn das Gefühl einer gewissen Zusammengehörigkeit mit Agnes nicht mehr, und bald darauf kam die Nacht, welche über seine Zukunft entschied.

War es dennoch »die öffentliche Meinung«, die ihn beeinglückte?

Die Nachricht von der schweren Erkrankung des Kommerzienraths und der Verlobung seiner Enkelin verbreitete sich am nächsten Morgen mit Uligeschwindigkeit durch das Städtchen. Wie das möglich? Wer hätte es zu ergründen vermocht! Der Kaiser holte doch Morgens den verkümmerten Nachtschlaf nach, und auch Ulrich, der bei seiner Rückkehr unbeanstandet die Treppen passirte, hatte nichts ausgeplaudert. Nichtsdestoweniger wurde wenige Stunden später am Kaffeetisch im Parterre des Pastorhauses die aufregende Neuigkeit der Verlobung bereits besprochen.

»Wer hätte gedacht, daß der Herr den Freund noch vor mir von hinnen rufen würde,« sagte der alte Pastor, bekümmert seine weißen Locken schüttelnd. »Ich bin ein hoher Siebziger, er ist wohl zehn Jahre jünger als ich! — Freilich, meine Kinder, er hat in die Scheuern gesammelt, ich aber bin ohne weltliche Güter, und um Euretwillen ist es ein Glück, daß ich noch bei Euch weilen darf.« Er streckte beide Hände nach beiden Seiten den Töchtern entgegen, der ältesten, Emma, durch deren dunkeln Scheitel sich bereits Silberfäden zogen, und der jüngsten von zehn Kindern, Malchen, die seinem Alter zur Freude diente.

Emma legte ihre Rechte in die des Vaters, blickte aber dabei nach ihrer Schwester, die mit hochrothem Gesichte eine Thräne in ihrem Auge zerdrückte.

(Fortsetzung folgt.)

